

Wetter all für
immer noch 14°

„Ich bin
eingeladen!“
ja nicht nach
das ist das

it. Bauer:
s der Stadt.
essen wollen,
ter aus der

at macht Du
f, so 'n Pech!
um a' paar
weil erwisch!

ch Vermögen,
habe ich alles

ergerommener
Selbstgespräch
— im Gotthard
erbrecheralbum
noch folgen,
ne!

ist also, was
transparent?“ —

ng und Alt

chen?
gefährt, nicht
wohlbekomm-

& Comp.

bis M. 1.—

für
ssen

nf.

1150 1220
1158 1226
1205 1235
1214 —
1225 —
1230 —
1240 —

res,

renz“

n.

j. D.

n

entpigen,
he 50.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem tauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle benachbarten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Nr. 75.

Freitag, 28. Februar 1902. (Romanus, Oswald.)

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

29. Jahrgang.

Deutschland, England, Amerika!

Bei dem so glänzend verlaufenen Besuche des Prinzen Heinrich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, handelt es sich nicht nur um das Verhältnis Deutschlands zu Amerika sondern auch, da England es nicht unterlassen konnte, seinen Neid und seine Galle über das sich anbahnende Verhältnis zu zeigen, um die Wechselbeziehung der drei Staaten. Ein feiner Beobachter, der sich auf amerikanischen Boden entwickelnden Dinge, schreibt darüber von London aus der „Neuen Züricher Ztg“:

Ein der glücklichsten Einfälle, die der deutsche Kaiser je gehabt hat, und was man auch sagen mag, es fehlt ihm nicht daran, war, seinen Bruder-Admiral, den Prinzen Heinrich, nach Amerika zu schicken, um dort dem Stapellauf seiner in Amerika bestellten Yacht beizuwohnen. Daß der Kaiser die Yacht sich in Amerika bestellte, war nicht so wunderbar, nachdem die britischen Kreuzer, auf deren Herstellung die britischsten Schiffbauern Englands allen Fleiß und alle ihre Kunst verwendet hatten, von den Amerikanern geschlagen worden waren. Die Kaiser der Amerikaner durch seine Bestellung nur Gerechtigkeit widerfahren, so läßt sich ja nicht in Abrede stellen, daß dieser Auftrag an eine amerikanische Werft große Befriedigung in den Vereinigten Staaten hervorgerufen mußte. Immerhin auch ein guter Einfall, der bessere und aus dem Geleise des Ervarierten heraus springende war, der, wie gesagt, daß der Prinz Heinrich zur Abnahme des Bootes commanbirt und die Tochter des Präsidenten hat, bei dem Stapellauf Pathos zu sein. Diese beiden Schritte zeigten von einem besondern, einem außerordentlichen Entgegenkommen für Amerika und für die Person des Präsidenten, auf den die Vereinigten Staaten so stolz sind. Ein derartiger Schritt wird nun aber nicht unternommen, ohne daß für dessen freundliche Aufnahme der Boden gehörig vorher unterfucht worden.

Nach allem, was wir im Laufe der letzten Wochen gesehen haben, wurde das Ansehen des Kaisers nicht bloß von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten freundlich angenommen, sondern fand auch in den breiten Volksschichten Amerikas begeisterten Beifall. Herr Roosevelt hätte aber wohl kaum seine Zustimmung gegeben, wenn er nicht dieser Stimmung bei den Amerikanern infolge zuverlässiger Ermittlungen gewiß gewesen wäre. Das Resultat war also zunächst, daß die aus englischen Kreisen stammende Behauptung, in Amerika herrsche eine tiefgehende Verleumdung gegen Deutschland, unzutreffend war. Es entzieht sich unserer Beurteilung, ob England wirklich diese schiefe

Aufschauung von den Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland hatte, oder ob es nur ein diplomatischer Kniff war, um die beiden Staaten auseinanderzuhalten und als alleiniger aufrechter Freund Amerikas dazustehen. Wie dem nun auch sein mag, die erste Stichprobe hat jedenfalls gegen England entschieden.

Ein ruhiges Hinnehmen dieses Resultates wäre unter solchen Umständen das weiseste gewesen. Ein an sich harmloser Vorgang wäre vermutlich harmlos verlaufen, und hätte kaum die politische Bedeutung gewonnen, die er heute angenommen hat. Diese politische Bedeutung hat er erst durch England selbst erhalten. England setzte seine Kraft ein, um im letzten Augenblick eine deutschfeindliche Strömung in Amerika zu erwecken. Es mischte ein Pöbelvergehen, das die bevorstehende Festfreude vergiften sollte. Solche diplomatischen Experimente sind nur dann berechtigt, wenn sie gelingen. Gelingen sie nicht, so sind sie eine diplomatische Niederlage. Die aufgestellte Behauptung, nur England habe verhindert, daß in dem spanisch-amerikanischen Kriege die Mächte nicht auf Antrieb Deutschlands sich eingemischt hätten, war ein dem Jörn über die freundliche Aufnahme des deutschen Vorschlags in Amerika entgegengesetzter Schritt, der Jörn ist aber ein schlechter Ratgeber in der Diplomatie. Es gelang der deutschen Diplomatie, die Behauptung nicht aufrecht zu erhalten. Anfanglich nur ein Zeitungsstreit, wurde einerseits durch die Intervention der Regierung, welche die Behauptung der englischen Blätter bekräftigte und andererseits durch die Veröffentlichung der deutschen Dokumente die Angelegenheit eine antilige und England zog dabei den Kürzeren. Eine Legende wurde zerstört, die England selbst geschaffen und auf der es einen guten Teil seiner Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufgebaut hatte. Wir wollen heute noch gar nicht behaupten, daß damit Deutschland in Amerika viel Boden gewonnen hat, aber wir vermuten, daß England heute nicht mehr in dem Maße beifall der Freundschaft Amerikas ist, in dem es bisher zu sein glaubte oder sich wirklich befand. Das ist das zweite Resultat, das die Reise des Prinzen Heinrich gezeitigt hat.

Man hätte nun annehmen sollen, daß der Schaden England zugefügt hätte, aber dem ist leider nicht so. Die englische Presse hat mit einem Male eine neue Taktik eingeschlagen, die eigentlich die alte ist. Es ist noch nicht gar so lange her, daß der Amerikaner für den Engländer ein Gegenstand des Hohns und des Spottes war. Ihre näselnde Sprache, ihre unmodische Kleidung, die schreiende Toilette der Damen, der Ziegenbart der Männer wurden bekräftigt, ihre Unerschaffenheit in den geistlichen Formen wurden be-

kräftigt, man protestierte heftig gegen den amerikanischen Einbruch in die englische Gesellschaft. Dann kam der Augenblick, wo die amerikanische Freundschaft aus politischen Gründen gesucht wurde und man versagte sich derartige Ausfälle. Heute stehen wir auf dem Standpunkte wie ebendort. Die New-Yorker und Washingtoner Korrespondenten des größten Teiles der englischen Presse schildern uns die Amerikaner, als ob sie von einer Zantanel gestochen sich über die Reise des Prinzen Heinrich in allerhand tollen Vorwürfen ergingen. Die leitenden Kreise sollen danach nicht wissen, wie man den Prinzen anreden, ob man ihm Hand schütteln, was man bei einer Begegnung mit ihm anziehen soll. Man sucht die Amerikaner als jene Wilden darzustellen, die von Europas überländlicher Höflichkeit nichts kennen.

Man schont selbst die junge Tochter des Präsidenten nicht und telegraphiert allen möglichen Schwaß herüber, der in englischen Blättern stehend, notwendigerweise den Präsidenten und die Amerikaner verstimmen muß. Es ist, als ob man mit Gewalt die freundliche Strömung zerstören wollte, die früher ohne Frage zwischen England und Amerika bestand. Wir wissen wohl, daß freundschaftliche Beziehungen zwischen zwei Völkern sich nicht auf Gefühlen, sondern auf Interessen basieren, auf dem Nutzen aufbauen, den jede Nation bei der andern aus diesen Beziehungen herauszuschlagen gedenkt. Aber gerade in Amerika spielen die Sympathien und Antipathien der Völkern mehr als anderswärts eine Rolle und es ist unpolitisch, sie herauszufordern oder zu verletzen.

Wir begreifen daher thätigst nicht das Verhalten Englands in der ganzen Angelegenheit. Wir sind der Ansicht, daß wenn England es hätte über sich gewinnen können, der Reise des Prinzen mit vornehmer Ruhe zuzusehen, es der Welt und dem britischen Imperium die Sicherheit und Zuverlässigkeit seiner guten Beziehungen zu Amerika weit wirksamer nachgewiesen hätte, als durch diesen Ausbruch des Aergers darüber, daß Deutschland ihm ein anderer Freund Amerikas an die Seite treten könnte.

Deutschland.

Berlin, 27. Februar.

CPC Der Compromissantrag zu den Grevenbroicher ist, wie schon mitgeteilt, bereits in der Tarif-Kommission zur Abstimmung gelangt. Mit 14 gegen 10 Stimmen gelangte der Antrag zur Annahme. Dafür stimmten 7 Centrumsmitglieder, 3 Conservative und je 1 Reichsparteiler, Nationalliberaler,

Pole und Antisemit. Dagegen 3 Nationalliberale und die Freisinnigen und Socialdemokraten. Abg. Camp (Rp.) der für, und Abg. Müller-Meinungen (fr. Bgg.), der gegen den Antrag gestimmt haben würde, fehlten. Die Abg. Dr. Heim (Centr.) und Frhr. v. Wangenheim (conf.) enthielten sich der Abstimmung. Im Laufe der heutigen Verhandlungen hatte der preussische Minister Müller nochmals erklärt, die Regierung betrachte ihre Vorschläge als das Äußerste, was zu erreichen sei. Trotzdem hat sich die Mehrheit der Commission doch nicht zum Verzicht auf ihren Antrag betrogen gefühlt.

Jede parlamentarische Körperschaft hat das Recht, die Regierungsvorlagen selbstständig zu prüfen und Änderungen daran vorzunehmen. Kann sie sich mit den anderen gesetzgebenden Faktoren über die Änderungen nicht verständigen, dann fällt allerdings die Vorlage. Aber ihr, wie bei der Zollvorlage, die Möglichkeit einer Änderung von vornherein mit einem „Unannehmbar“ abzuschneiden, das heißt doch ein friedliches Zusammenwirken auf der Grundlage der Gleichberechtigung unmöglich machen. Die Kommissionsmehrheit hat jetzt ihre Vorschläge denen der Regierung gegenüber gestellt. Jetzt wäre es die Aufgabe des Reichstages, bei den Einzelregierungen anzufragen, wie sie sich dazu stellen wollen. Sie hatten ihre Vorschläge gewiß nach reiflicher Überlegung gemacht. Die Kommissionsmehrheit hat aber gleichfalls ihre guten Gründe für andere Vorschläge gehabt. Sie kann verlangen, daß die Regierungen diese Gründe ebenfalls ernsthaft prüfen und sich überlegen, ob sie dem Reichstage nicht doch entgegenkommen könnten. Die Kommission wird weiter arbeiten und zusehen, was wird. Große Hoffnungen bestehen allerdings nicht mehr. Scheitert eine Verständigung an dem Mangel jeglichen Entgegenkommens seitens der Regierung, so trägt diese die Verantwortung. Den Dank kann sie sich bei den Freisinnigen und Socialdemokraten holen, die ihr ja jetzt schon laut zulaufen.

Socialdemokraten erster und zweiter Klasse gibt es bekanntlich in Hamburg, wo der Vorstand der socialdemokratischen Partei den angeschlossenen Altkadetten ausdrücklich das Recht zuerkannt hat, sich an anderen Orten außerhalb Hamburgs in socialdemokratischen Organisationen als Vereinsmitglieder aufnehmen zu lassen. Anders in Nürnberg. In Nürnberg sind bekanntlich vier langjährige Parteigenossen, darunter der socialdemokratische Landtagsabgeordnete Scherm aus

Das Geheimnis des Geizhalses.

Roman von Arthur Marchmont. V. A.

10) (Nachdruck verboten.)

8. Kapitel.

Auf dem Laufherposten.

In aller Stille betrieb Olga nun die notwendigen Vorbereitungen für einen mehrstägigen Aufenthalt in dem alten Hause, vor allem versah sie sich mit ausreichendem Proviant, und zwar wählte sie nur kalte Speisen, damit nicht der Rauch aus dem Schornstein ihre Unvorsichtigkeit verraten konnte. Auch einen Revolver kaufte sie, um sich im Notfall verteidigen zu können, sie hatte einmal früher zum Scherz schießen gelernt, dies diente jetzt dazu, ihr ein gewisses Sicherheitsgefühl zu geben.

Von großer Wichtigkeit war es außerdem, daß sie Gelegenheit zur schnellen Flucht hatte, aus diesem Grunde untersuchte sie genau das ganze Haus und fand schließlich ein Fenster im ersten Stock, das in geringer Höhe über einem niedrigen Dache lag, und von welchem aus sie bequem in den Garten gelangen konnte.

In der richtigen Erwägung, daß der Dieb, der augenscheinlich mit des Vaters Verhältnissen vertraut war, wahrscheinlich das als Comptoir benutzte Zimmer aufsuchen würde, wählte sie sich den darüber liegenden Raum zu ihren Beobachtungen aus; einige Kisten in der Holzbohle, die ihr einen Durchblick nach unten ermöglichten, kamen ihr dabei vortrefflich zu statuten.

Sie hatte sich vorgenommen, keinem Menschen, nicht einmal ihrem Bräutigam, etwas von ihrem Vorhaben zu sagen, sie fürchtete, er würde es ihr vor lauter Sorglosigkeit nicht erlauben, oder doch solche Vorurtheile von ihrer Sicherheit treffen, die das Gelingen ihres Planes vereiteln.

Ihren Anwalt schickte sie einen Brief, in dem sie ihm mitteilte, daß sie sich veranlaßt fühle, ihre Wohnung für einige Tage zu verlassen.

„Nun galt es, unbemerkt in das stille Haus zu gelangen. Deshalb wartete sie, bis es dunkel war, und schlich sich dann durch den Thorweg zur Hintertür herein.“

Als sie nun ganz allein war, — die Männer, die beim Unglück geholfen, waren längst wieder fort — wollte sie doch ein ängstliches Gefühl beschleichen. Drückend lag die Stille der Dunkelheit auf ihr, und mehr als einmal schreckte sie auf, wenn sie das Scharen der Mäuse und Ratten, deren es in dem alten Gebäude in Massen gab, hörte.

Ein leeres Haus hat immer etwas Unheimliches. Wer wüßte nicht, wie schauerlich es klingt, wenn der Wind im Schornstein heult und an den Fenstern rüttelt? Dies alles mußte jetzt Olga durchkosten, und dazu kam, daß durch die vielen aufregenden Erfahrungen der letzten Wochen ihre Nerven aufs Äußerste gereizt waren.

Sehr leicht möglich war es, daß sie genötigt sein würde, mehr als eine Nacht auf ihrem einsamen Wächterposten zuzubringen, ja, es war sogar als wahrscheinlich anzunehmen, daß der Dieb eine oder zwei Nächte vorübergehen ließ, ehe er einen erneuten Einbruchversuch machte.

In einer Beziehung war ihr das aber auch ganz lieb, so gewöhnte sie sich erst besser an die Einsamkeit.

Damit ihr die Zeit nicht gar zu lang wurde, hatte sie sich ein paar Bücher sowie das Blatt mit der Geheiminschrift mitgebracht, für die notwendige Beleuchtung am Abend mußte eine Laterne sorgen, die mit einer schützenden Blende versehen war, um den Lichtschein nach außen abzusperren.

Nur langsam vergingen die Stunden, oft wollte die Müdigkeit das einsame Mädchen übermannen, dann stand sie auf, stellte die Laterne gegen die Wand und ging im Zimmer auf und ab.

Als die Uhr auf Vier zeigte, nahm sie an, daß in dieser Nacht kein Einbruch mehr versucht werden würde, und legte sich zu Bett. Sie schlief auch ganz ruhig und fest bis in den hellen Morgen hinein.

Nachdem sie ein einfaches Frühstück zu sich genommen, begab sie sich in ihres Vaters Stube, dort untersuchte sie alle Papiere in dem Bulte, um zu sehen, ob nicht vielleicht eines derselben einen Bezug auf die Geheiminschrift habe.

Auch auf dem Boden lagen ein paar Papiere, sie nahm sie auf und ließ ihre Augen darüber gleiten. Plötzlich belebten sich ihre Züge, auf der Mitte des Papiers fanden ein paar Figuren, die große Ähnlichkeit mit den Typen der Deutschinschrift hatten, das Wort ihres Vaters: „Ich bin froh, daß Du gute Dienste thun, wenn ich tot bin.“ kam ihr in den Sinn, gewiß hatte sie jetzt einen Schlüssel zu der geheimnisvollen Schrift gefunden.

Sorgfältig hob sie nun alle umherliegenden Papiere auf, häuberte sie von Schmutz und legte sie auseinander, „wer weiß“, dachte sie, „wie gut ich sie noch brauchen kann.“

Bei allem Eifer versäumte sie nicht, von Zeit zu Zeit einen verstohlenen Blick durchs Fenster zu werfen; mehr als einmal machte es ihr den Eindruck, als blieben die Leute auf der Straße stehen und betrachteten aufmerksam das Haus. Ein Mann war es vor allem, der wiederholt an dem Hause vorbeiging und dabei ihre Fenster nicht aus dem Auge ließ; darauf trat er in das gegenüberliegende Haus, Olga konnte ihn sogar in einem vorderen Zimmer erkennen, und immer sah er nach ihr herüber.

Da entsetzte sie zu ihrem großen Entsaunen ihren Bräutigam auf der Straße, auch er blickte wie die Anderen unverwandt nach ihren Fenstern. Mit großer Hingabe studierte sie nun wieder ihren Zettel mit den wunderbaren Aufzeichnungen, und ihrer unermüdbaren Begeisterung gelang es, endlich ein paar Worte herauszubasteln.

„Jetzt habe ich's gefunden“, frohlockte sie. Mittlerweile war die Nacht heringebracht. Olga war längst in das obere Zimmer zurückgekehrt und setzte dort die Betrachtung des Zettels fort, als mit einem Male ein dumpfer Ton die Stille unterbrach. Ihr Erstes war, die Laterne zu

verbunkeln. Nur die äußerste Kaltblütigkeit konnte sie retten, das wußte sie. Auch fürchtete sie sich nicht eigentlich, sie dachte, dem Dieb würde es nur um die vermeintlichen Schätze zu thun sein, ihr selbst würde er, falls sie sich ruhig verhielt, kaum zu nahe treten.

Den Revolver in der Hand, tappte sie behutsam die Treppe hinunter.

Eine Welle blieb jetzt alles still, dann ließen sich leise Tritte vernehmen und die Thüre des unteren Zimmers wurde geöffnet.

Ohne sich zu rühren, blieb Olga auf ihrem Posten; ein Pfiff auf der Straße ließ sie plötzlich zusammensinken, auch Stimmen wurden draußen laut, und Olga fürchtete schon, es würde am Ende noch mehr Diebesgesindel ins Haus bringen, doch hörte sie zu ihrer Verhütung bald das Verhallen der Tritte und gab sich nun wieder ihren Beobachtungen hin.

Einmal zündete der Mann unter ihr ein Streichholz an, und bei dessen Schein sah sie, wie ein zweiter Mann zur Thüre des Comptoirs herein schaute.

So war doch noch Einer ins Haus gekommen? „Was geht hier vor?“ fragte der zweite Einbrecher mit barscher Stimme.

Der erste blinzelte erschrocken empor, und fast hätte Olga laut aufgeschrien, als sie in demselben ihren Bräutigam erkannte.

„Und was haben Sie hier zu suchen?“ gab Ralph zurück.

„Das werden Sie auf der Polizeistation erfahren, ich verhafte Sie hiermit als des Mordes an Verno Sommer dringend verdächtig.“

(Fortsetzung folgt.)

* A.: „Sagen Sie mal, mein Herr, warum halten hier die meisten Herren die Hute auf dem Kopfe?“

B.: „Damit man nicht sehen soll, wie ihnen bei manchem Geschäft die Haare zu Berge stehen.“

* Ein Patriot. Antisemite: „Sie wollen uns also nicht sagen, wo Sie geboren sind?“ — Landstreicher: „Ne, mein Vaterland verräthe ich nicht!“

dem socialdemokratischen Wahlverein ausgeschlossen worden, weil sie die Unterschrift eines Parteigenossen gefälscht und diesen in öffentlicher Versammlung der Fälschung beschuldigt hatten. Mit diesem Ausschluß der vier Socialdemokraten in Nürnberg beschäftigte sich am Sonnabend der Gantag der Socialdemokratie Nordbayerns in Bayreuth. Zwei von den Ausgeschlossenen nahmen als Delegierte an dem Gantag theil. Nach langer Erörterung wurde eine Resolution abgelehnt, die den Nürnberger Parteigenossen wie den vier Ausgeschlossenen Schuld an den bedauerlichen Vorkommnissen beimißt und den Ausgeschlossenen das Recht zugestehen wollte, sich in andere Vereine als Mitglied aufnehmen zu lassen. Dagegen wurde ein Antrag angenommen, wonach ein aus einer örtlichen Partei ausgeschlossenes Mitglied nicht Mitglied der Parteiorganisation eines anderen Ortes werden kann.

Serbien.

*** Ueber ein Attentat auf den König Alexander von Serbien** waren nach dem „Sofalan“, am Mittwoch an der Berliner Wochenschrift verbreitet. Der König sollte, hieß es, der Mordhandlung zum Opfer gefallen sein. An dem zuständigen Stellen in Berlin und Wien war nicht das Geringste bekannt. Die Gerüchte entbehren jeder Grundlage.

Ausdrücklich wird aus Belgrad gemeldet: Der König und die Königin ertheilten im Laufe des Mittwochs Vormittags ununterbrochen Audienzen; beide sind bei bester Gesundheit.

Die Witwe des seiner Zeit im Laufe des jehrsigen Attentatsprozesses in der Gefängniszelle erhängt aufgefundenen mitangeklagten Ketzerspräfekten Schwento Andjelitsch behauptet in Belgrader Blättern, ihr Gemahl sei damals auf Befehl des damaligen serbischen Ministerpräsidenten Wladan Georgiewitsch gewaltsam erschossen worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Februar.

Im Reichstage standen heute an erster Stelle Wahlen auf der Tagesordnung, und zwar handelte es sich zunächst um die Wahl des als Nachfolger des Herrn v. Stumm im Wahlkreise Ostpreußen gewählten nationalliberalen Abg. Priebe, betreffend die Kommission der Reichsversammlung, die die Nationalliberalen offenbar scharf kritisierte, daß das Haus dem Antrage der Kommission gemäß beschließen werde, beantragte Abg. Wasser mann die Ablehnung dieses Gegenstandes von der Tagesordnung und bewirkte, nachdem das Haus diesen Antrag abgelehnt hatte, die Beschlußfähigkeit des Hauses, worauf der Präsident die Sitzung schloß und die nächste Sitzung auf eine halbe Stunde später anberaumen mußte.

Auf der Tagesordnung der neuen Sitzung standen nicht weniger als 43 Beschlüsse der Petitionskommission. A. a. sollte eine Petition der Bielefelder Handelskammer um eine Revision des Vorleses zur Erweiterung gelangen. Da aber vorauszuversetzen war, daß in diese Petition sich eine sehr umfangreiche Debatte mischen würde, beantragte der Nationalliberal Böling, Hinweis auf die in Vorbereitung befindliche zum Vorleses, Ablehnung des Gegenstandes von der Tagesordnung, welchem Antrage das Haus gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Socialdemokraten Folge gab.

Unter den weiteren Petitionen befanden sich solche, welche die Einleitung von Friedensverhandlungen im südafrikanischen Kriege betrafen. Entgegen dem Antrage, der Kommission auf Uebergang zur Tagesordnung beschloß das Haus, nachdem Redner verschiedener Parteien ihrer Sympathie für die Buren Ausdruck gegeben hatten, gemäß einem Antrage Krenbi die Ueberweisung als Material an die Regierung. Für den Antrag Krenbi stimmte die Rechte geschlossen, während alle anderen Parteien sich spalteten. Der Centrumsabg. Spahn war für den Kommissionsantrag eingetreten unter Hinweis darauf, daß der Reichstag doch nicht, wie das von fast jeder der vorliegenden Petitionen verlangt werde, die Regierung zur Einleitung von Friedensverhandlungen auffordern könne.

Es gelang, 43 Petitionen zur Erledigung, u. a. auch eine Petition von Handelskammern wegen Einführung des Postverkehrs, welche dem Reichstagsrat zur Kenntnisnahme überwiesen wurde, und eine Petition zur Aufhebung des Impfweges, welche nach längerer Debatte, in der die Verteidiger und Gegner des Impfweges scharf aneinandergerieten, unter Ablehnung eines socialdemokratischen Antrages, die Petition der Regierung zur Verdrückung zu empfehlen, der Regierung als Material überwiesen wurde. Eine Petition zur Gunsten der Einführung der Prädikatsur wurde widerspruchlos als durch einen früheren ablehnenden Beschluß des Hauses über den gleichen Gegenstand erledigt erklärt.

Postariskommission des Reichstages.

Berlin, 27. Februar.

Die Kommission beriet die fünfte Position des Posttarifs: Buchweizen 3,50 Mk. Die Abg. Herold (Centr.) und v. Schwerin beantragen die Erhöhung auf 5 Mk. Abg. Gothein (Freis.) Abg. v. Wangenheim (Centr.) beantragten die Erhöhung; Abg. Stadt-hagen (Socialdem.) und Abg. Müller-Eggen (Freis.) wünschden die völlige Zollfreiheit des Buchweizens.

Minister v. Podbielski erklärt, der vorgeschlagene Zoll sei den Verhältnissen entsprechend. Abg. Broelmann (Centr.) Da die Einfuhr von Buchweizen gestiegen sei, so liege es durchaus im Interesse der Rheinländer, daß ein höherer Zoll auf ihn

geschaffen werde. Hierfür wird der Zoll auf 5 Mk. mit 14 gegen 10 Stimmen angenommen.

Parlamentarisches.

*** Berlin, 27. Febr.** In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Abgeordneten-hauses stand das Kapitel der Schulunterhaltung zur Besprechung. Auf eine Anfrage, wie es mit der Gesetzesvorlage betr. die Schulunterhaltung stünde, erklärte der Ministerialdirektor Kugler, daß das Finanz-referat besonders in Betracht komme, weil die Neu-regelung der Schulunterhaltungspflicht nur unter Auf-wendung erheblicher staatlicher Mittel geschehen könne. Ein prinzipieller Widerspruch des Finanzministers bestehe in dieser Beziehung nicht. Die jetzige Finanzlage sei allerdings nicht dazu angethan, eine unmittelbare gesetzliche Neuordnung in Aussicht zu stellen. Gegen-wärtig fänden weitere kommissarische Be-sprechungen zwischen dem Kultus- und Finanz-referat statt.

Zum Kriege in Südafrika.

De Wets Durchbruch.

Aus dem Haag wird von den Buren nachstehen-der Seite gemeldet: Die „Korrespondenz Nederland“ stellt gegenüber den Depeschen Kitcheners und den Neutermeldungen, nach denen De Wets berühmter Durchbruchver-such am 3. oder 7. Februar erfolgte, die auffal-lende Thatsache fest, daß Kitcheners Mißerfolg bereits am 24. Januar in Johannesburg bekannt war und daß am 29. Januar englische Offiziere in Pretoria im Pretoria-Klub über Kitchener spotteten, der um ihrer Unfähigkeit eine Lehre zu geben, an der Spitze von 40 000 Mann die Ope-rationen gegen De Wets persönlich geleitet hatte, schadenfroh auf seine Manöver trauten. Weiter wird festgestellt, daß Kitchener mit seinem Stabe bereits am 29. Januar von dem mißglückten „Kesseltreiben“ nach Pretoria zurückkehrte. De Wets Durchbruch bereits vor dem 24. Januar das Einschließungs-büro, griff dabei eine Abtheilung Kitchener an, rief sie auf und erbenetzte vier Kanonen.

Prinz Heinrich in Amerika.

Auszeichnung des deutschen Botschafters. Dem deutschen Botschafter v. Goltzen ist vom Kaiser der Rote Adler-Orden I. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden. Prinz Heinrich hat dem Botschafter die Insignien des Ordens überreicht.

„Meteor“ III.

Die Neue Kaiserstadt „Meteor III.“ geht zunächst nach Southampton, wo sie durch die Firma Waring and Son ihre innere Ausstattung und künstlerische Ausschmückung erhalten soll.

„Reichsgold“-Spende für Fraulein Roosevelt.

Bei der Taufe der neuen Kaiserstadt „Meteor“ durch Fraulein Roosevelt wurde nach altem Brauch von der Taufpatin am Bug des ins Wasser gleitenden stolzen Schiffes eine glänzende deutsche Gasse — „Reichsgold“ — zerstückelt. Diese Gasse wurde im Auf-trage der Reichsfirmen „Schmidt & Co.“ in Schierstein im Rheingau, aus deren Kellereien die Marke „Reichsgold“ stammt, von ihrer in Milwaukee bestehenden Filiale „West u. Co.“ geliefert und zwar in recht hübscher Weise. Für die Gasse wurde nämlich ein Gnu aus hellbraunem Leder gefertigt, welches durch Vermittelung des deutschen Botschafters Dr. v. Hol-leben dem Fraulein Roosevelt zugewandt wurde. Schloß und Schlüssel des Gnus sind aus echtem Silber gearbeitet. Das Innere ist mit blauem Sammet ausge-schlagen, dabei aber so eingerichtet, daß das Gefüll, in welchem die Gasse ruht, entfernt werden und Fraulein Roosevelt das Gnu als Schmuckstück ver-wenden kann. Auf dem Deckel befindet sich das Mono-gramm „R. R.“, das mit hübschem Gold in das Leder eingegraben wurde. Darunter befindet sich eine ebenfalls aus Gold vergesselte Tafel in Form des Wappenschildes des Staates Wisconsin mit der Wid-mung: „Meteor“. „Des deutschen Reiches stilles Gold, kredenzt von der deutschen Stadt des Landes als ein Transkript der unverbrüchlichen Freundschaft zwischen den beiden Nationen, welche unseren Bergen am nächsten stehen. Milwaukee, im Februar 1902.“ Eine dem Geschenk beigelegte Lithographie zeigt in wunderbarer Ausführung Kitchener im Kampfe, und zu seinen Füßen den Vater Rhein mit den Rhein-göttinnen, die ihn sehnlichst erwarten. Die Widmung auf dem Blatt lautet: „Wo Rheingold perlen steigt im Wech, — da deut der Rhein sein Gold dem Feind.“

Prinz Heinrich als Gast der amerikanischen Presse.

New-York, 27. Febr. Auf dem Mahle der „New-Yorker Staatszeitung“ begrüßte Herr Hermann Kibber den Prinzen mit den Worten: „Eure königliche Hoheit haben die Monroelehre ver-letzt, indem Sie als Vertreter Ihrer Majestät des Kaisers nicht nur ein Stück amerikanischen Bodens, sondern uns alle erobert haben.“ Der Redner erinnerte dann an die historische deutsch-amerikanische Freundschaft und an den General v. Stein, der der erste Präsident des deutschen Vereins in New-York war. Redner schloß mit den besten Wünschen für das Wohl-ergehen des Prinzen. Der Einspruch wurde stehend angehört und erzielte einen stürmischen Beifall. Herr Wilhelm Reid von der „New-York Tribune“ feierte den Präsidenten als den Inhaber des für die Amerikaner höchsten Postens in der Welt und Roosevelt persönlich als den kraftvollsten, zielbewußtesten Mann am Steuer. Er feierte den Kaiser, als den Vertreter aller Völker in Deutschland, der von der Welt jetzt in seiner persönlichen Größe anerkannt werde. Der Kaiser wisse was er will, und sage es grade heraus. Er handle

dann nach seinen Worten, wie es Roosevelt in ähn-licher Weise auch thue. Obwohl oberster Kriegsherr habe Kaiser Wilhelm doch den Frieden erhalten und die Lage der Arbeiter gehoben, Kunst und Literatur und alles Gute und Schöne gefördert. Er wachte an Größe von Jahr zu Jahr. „Drei Nationen sind von Gott und der Natur zu ewiger gegenseitiger Freundschaft bestimmt: die Vereinigten Staaten, Deutschland und England! Zwischen den ersten beiden hat stets eine enge Freundschaft bestanden, schon des vielen deutschen Blutes wegen. Auch der Kaiser ist davon durchdrungen. Indem ich auf des Kaisers Wohl-trünke, verbürge ich mich für die Zustimmung der ganzen amerikanischen Presse.“

New-York, 26. Febr.

Prinz Heinrich bei dem Mahle der Presse hielt, lautet: Ich bin mir der Thatsache wohl bewußt, daß ich der Gast der Gesellschaft der Vertreter der Presse der „New-Yorker Staatszeitung“ bin, und ich wünsche beiden für die freundliche Einladung und den Empfang zu danken, der mir heute Abend ge-worben ist. Ehe ich mich in Einzelheiten vertiefe, möchte ich Ihnen allen zu versichern geben, daß ich dieses Zusammensein, obwohl es als offizielles be-trachtet werden mag, als ein ganz vertrauliches an-sehe, und daß es mein Wunsch ist, keiner von Ihnen möge, nachdem er diese Festtafel verlassen hat, das ausbeuten versuchen, was hier gesagt oder ge-redet worden ist. Zweifelslos ist die Presse heutzu-tage ein Faktor, wenn nicht eine Macht, welche nicht vernachlässigt werden darf und die ich mit zahllosen sublimen Mitteln vergleichen möchte, die in vielen Fällen in der am wenigsten erwarteten Weise losgehen. Aber Ihre eigene Marinegeschichte lehrt uns, die Mienen nicht zu beachten, wenn Sie uns im Wege sind. Die von Ihnen bei mancher denkwürdigen Gelegenheit geführte Sprache war schärfer, als ich sie ja heute Abend zu wiederholten unternehmen würde. Ich brauche nur den Namen Farragut zu erwähnen. Ein anderer Vergleich mag Ihrem Geschma, meine Herren, mehr ent-sprechen, und er ist höchst schmeichelfähig, er wurde gezogen von Sr. Majestät dem Kaiser, ehe ich abreiste. Der Kaiser sagte: „Du wirst mit viel-ten Vertretern der Presse zusammenstreffen, und ich wünsche deshalb, du mögest dir stets vergegenwärtigen, daß Presaleute in den Vereinigten Staaten beinahe mit meinen commandirenden Generalen rangiren.“ Ich weiß, es wird Sie interessieren, et-was über die Natur meiner Mission in diesem Lande zu erfahren. Die Thatsachen liegen so: Se. Majestät der Kaiser hat die jüngste rapide Ent-wicklung der Vereinigten Staaten aufs genaueste ver-folgt, und Se. Majestät ist sich sehr klar über die Thatsache, daß Ihre Nation eine rasch schreitende ist. Meine Sendung in dieses Land mag deshalb als ein Akt der Freundschaft und Courtesy ange-sehen werden mit dem einzigen Wunsch, freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu fördern. Sollten Sie willens sein, eine ausgedehnte Hand zu ergreifen, so finden Sie eine solche jenseits des Atlantischen Ozeans.

In weiteren Verläufe des Redners feierte gestern Geheimrat Charles Emery Smith aus Philadelphia die Verdienste Deutschlands um Kunst und Wissen-schaft, worauf Geheimrat Charles William Knapp aus St. Louis ausfuhrte, daß nie zuvor die germa-nischen Völker so für den Frieden gewesen seien, wie unter der weisen Führung des illustren Kaisers, dessen Bruder man hier begrüße. Redner trat für die St. Louiser Ausstellung ein und meinte, sie fördere die internationale Freundschaft. Große Armeen und mächtige Flotten sicherten den Frieden, verhinderten den Angriff und gewannen Freundschaft. Es wurde dann die Nacht am Rhein und die amerikanische Hymne gesungen. Die Teilnehmer des Banketts richteten an den Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm: „Tausend Redacteure täglich der Zeitungen der Vereinigten Staaten senden Sr. Majestät von dem Bankett zu Ehren Ihres illustren Bruders freundliche Grüße und die besten Wünsche für eine lange segensreiche Regierung. Wir freuen uns der Anwesenheit des Prinzen in diesem Lande als eines Omens noch engerer Bande der Freundschaft und erwirnen herzlich alle die Her-lichen wiederholten Freundschaftsver Versicherungen, die Sr. Majestät gütigst zu ertheilen geruhen.“ Das Diner wurde gegen 12 Uhr beendet. Um 1 1/2 Uhr Nachts reist der Prinz von Jersey City nach Washington ab.

*** Berlin, 26. Februar.** Zur Förderung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bildete sich hier, wie das hiesige Bureau der New-Yorker Staatszeitung meldet, eine Vereinigung von einflussreichen Männern, deren Aufgabe sein wird, das gegenseitige Verständniß der beiden Nationen nach Kräften zu fördern, den falschen Darstellungen auf Grund eigener Sach-kenntniß entgegenzutreten und auf Erweiterung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hinzuwirken.

*** New-York, 27. Febr.** Auf die Ansprache, welche gestern Abend der Festpräsident Weyland im Kröngebäude hielt, erwiderte Prinz Heinrich folgendes: „Gut Präsident! Erlauben Sie mir, meinen auf-richtigen Dank für diesen herzlichen Empfang auszusprechen. Es erfüllt mich mit Freude, zu sehen, daß alle deutschen ich nicht als mit, sondern als meinem Bruder, Souverän, dargebracht ansehe. Meine Herren! Die meisten von Ihnen sind Bürger dieses herrlichen Landes der Vereinigten Staaten. Aus Ihrem alten Vaterlande bringen Sie hier herüber ein gewisses Pflichtgefühl mit, das zweifelslos in hohem Maße Ihnen gebohen, die Erfolge zu erringen, die Sie als Bürger dieses Landes erzielen. Es ist mein Wunsch, daß Sie als Bürger dieses herrlichen Landes demselben Pflichtgefühl

treu bleiben mögen, welches Ihre Brüder im alten Vaterlande leitet.“

Die Geschenke des Prinzen Heinrich.

Die Geschenke, welche der Prinz Heinrich im weißen Hause überreichte, überraschen sowohl durch ihre große Zahl, wie durch ihre künstlerische Gestaltung und ihren hohen Werth. Zwei Gegenstände ragen durch künstlerische Ausführung und Kostbarkeit besonders hervor. Es ist dies erstens ein im Empirestil gearbeiteter, massiv goldener Na-hmen mit dem Emailportrait des Prinzen. Der Hauptstück ist eine aus Nephrit geschliffene Dose mit goldener Montierung und ebenfalls mit Email-lanten besetzt. Den Deckel ziert ein von einer Krone übertragtes S. Schiffe und Krone sind ebenfalls aus Diamanten gebildet. Unter der reichen Col-lection Cigarettenetuis befinden sich mehrere Gegen-stände, die in Brillanten den schimmernden Namens-zug „Heinrich, Prinz von Preußen“ und die Jah-reszahl 1902 tragen. Auch diesen Etais hat der Prinz mehrere goldene Dosen mitgenommen. Auch diese zeigen, in Brillanten ausgeführt, das von der Krone übertragte S. Allein das für Witz Roosevelt bestimmte Geschenk trägt das Bildnis des Kaisers. Wenn alle übrigen Gaben des Prinzen mit dem Portrait des Geschenkgebers geziert sind, so hat das seinen Grund in dem amerikanischen Gefe, das den Präsidenten und künftigen Staatsbeamten verbietet, Geschenke von gefürhten Häuptern anzu-nehmen.

Rheinland-Westfalen.

Neuss, 28. Februar.

*** Ausstellung.** Im Schaufenster des Herrn J. A. Koffing, Greifelderstraße, werden von Morgen an mehrere neue kirchliche Geräte der St. Marien-kirche ausgestellt werden. Es sind dies die neue ver-goldete gotische Chorlampe, die im Nachpaß hergestell-t einen Durchmesser von 60 Centimeter hat; Kron- und Lichtgefäß sollen zu einem von unten nach oben abgedrehten gefälligen Ganzen verbunden werden. Die Lichtkronen ist mit Rosen und Birnen ge-ziert. Kunstvoll und stylgerecht ausgeführt sind auch die Weihwasser-Eimer mit vergoldeter Mosaikarbeit. Das Weihwasser-Eimer ist aus geriebenem Kupfer und außen schwer verfilbert. Die Tauf- und Kelchgefäße aus Silber und vergoldet, sind thürmchenartig geformt. Sammtliche Geräte werden in ihrer künstlerischen Ausführung der Kirche zur Zierde gereichen. Ent-worfen und hergestellt sind die Arbeiten von dem Goldschmied Herrn Heinrich Birgel aus Köln.

Im kaufmännischen Verein „Novella“.

hieß gestern Abend der 2. Synodus der Düsseldorf-Handwerkskammer, Herr Widen einen Vortrag über das gegenwärtige Thema. Die neue Entwicklung des Kleinhandels. Eingangs des Vortrages er-läuterte Redner zunächst die Entstehung und das Wesen des „Handels“ überhaupt, sodann weiter eingehend die historische Entwicklung desselben und seine große Be-deutung für das gesamte Wirtschafts- und Kultur-leben der Völker. Die Entwicklung des früher natio-nalen Handels zum Weltverkehr, gefördert durch die zahlreichen Erfindungen des letzten Jahrhunderts und die hierdurch erleichterte Verkehrsverhältnisse, aber auch die gänzlichliche Umgestaltung unserer gesamten wirt-schaftlichen Zustände und Verhältnisse haben nun namentlich im Kleinhandel einen Entwicklungspro-zess eingeleitet, dessen Bedeutung mit Recht das Inter-esse aller Gebildeten beansprucht. Die Folge dieses Ent-wicklungsprozesses habe, wie Redner ausführte im Klein-handel Erfindungen ins Leben gerufen, die diesen in seiner Existenz völlig zu vernichten drohen. Mar-ettinere sich hier namentlich der kapitalistisch betriebenen Waarenhäuser, Magazine und Konsumvereine. Ueber-haupt habe der Kleinhandel heute einen Kampf zu führen, gegen drei Gegner, welche ihn, den eigentlichen Zwischenhandel, auszuwischen drohen. Diese 3 Gegner seien die Produzenten, die Konsumanten und die Waarenhäuser. Die Produzenten, indem si vielfach den Weg eingeschlagen hätten, unter Umgehung des Zwischenhandels ihre Waaren direkt an die Kon-sumanten abzugeben (Detailverkauf). Die Konsumanten, indem sie sich zu Konsumvereinen zusammengeschlossen hätten und auf diese Weise selbst Geschäfte, die in großem Umfang betrieben werden, ins Leben gerufen hätten. Interessant waren hier namentlich die Aus-führungen über das Wesen der Konsumvereine und ihre große Bedeutung im heutigen Wirtschaftsleben. Zugleich betonte Redner, daß der Entwicklung der Konsumvereine dadurch eine natürliche Grenze gesetzt sei, daß ihr Mitgliederkreis immer auf bestimmte Berufs- und Interessentklassen beschränkt bleibe. Weiter ging dann Redner ein auf die Waarenhäuser und Bazar, im Anschluß hieran die Waarenhaussteuer erläuternd. Schwer habe heute der Kleinhandel um die Erhaltung seiner Existenz diesen Konkurrenten gegen-über zu kämpfen, aber immerhin könne man ihn die treibliche Versicherung geben, daß ihm ein verhältnis-mäßig weites Arbeitsfeld immer noch bleibe, nur sei es notwendig, daß auch der Kleinhandel sich den neuen Verhältnissen anpassen luche. Dem Herrn Redner wurde sein Vortrag, dem ein lebhaftes Bravo folgte, mit einem kräftigen dreifachen Hoch gelohnt. Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Vereins katbolischer Kaufleute schloß sich an die Ausführungen des Herrn Widen noch eine interessante Diskussion.

Der städt. Männer-Gesang-Verein.

wird sein letztes Concert dieser Saison am Sonntag „Lactare“ unter der bewährten Leitung des Herrn Musik-directors Joppe im großen Peller'schen Saale ab-halten. Das Werk gehört zu den lieblichsten und poetisch-sten Schöpfungen Rob. Schumanns und ist im Text wie in der Composition vom Geiste prächtigster Romantik durchzogen. Für den Chor wie für die Solisten bietet das Tonwerk in fast allen Theilen eine recht dankbare

Ansgabe. für die G. M. A. (Düsseldorf) legen die st. Org. und liegen und erwarten. Kapelle zu in besten G. findet in de am Weissen felden am 5. Kommunikation und findet nach Osten stand des K. der Neuffer diesjährigen Neuffer Witz mit der Neu. R. H. H. Die Schied. Abend in „Abkommens Einzelheiten d. unsern Schif.

*** Neu-** Vornahme gr. halle der Wal. Vollstade bis. Wiederverstän-Wannen- und *** Greve-** Sammlung der und Niederlass. Samstag, den Sonntag, den wertere Frage m. Bürgermeister hierzu erläuter

*** Greve-** jahr 1902 fol. mehre erhoben. Einwohnernisse 2,40 und 4 2. Gebäude- und schlage zur Ver- *** Barren-** W. exist in G. andrich. D. den Reiter des durch den Barren Der Pflertheich auf der zu sein Fall und jog si schenft zu.

*** Düsseldorf-** wird in nächster Daffelbe soll ohn richtig werden. Jahren mit groß

T Heu- und ge. Heilsmil. liebe M. **Fra-** Die von 73. Um bitten

Neuss- Das fe. 9 Uhr in. damach di

Beka- Es wird hiermit laufende Kalenderjah. den hiesigen Verbands. 1. Kreisarzt 2. 3. 4. Gerichtsarzt 5. Sanitätsrat 6. Dr. Peters 7. „Weißer 8. „Schäfer Düsseldorf, den Schieds. Dr. Der Vor

124. empfiehlt **P. Spelter**, Oberstr. 113.

Die Eröffnung

unseres
Schuhwaaren-Hauses,
Neuss, Büche Nr. 31,
findet
Morgen, Samstag den 1. März, Vormittags 9 Uhr,
statt.
Philipp Moses & Cie.
Hauptgeschäft Duisburg.

Zum Andenken an unsere Eröffnung erhält jeder Käufer morgen und an den beiden folgenden Tagen ein
praktisches Geschenk.

Das Jahrgedächtnis
für den Herrn
Bernhard Thomas
findet Samstag den 1. März,
Morgens 9 Uhr, in der Marien-
Kirche statt, wozu freundlichst
einladet
die Familie.

Bekanntmachung.

Die **Schlichter** beim hiesigen
Hauptpostamt sind dem Publikum
fortan auch außerhalb der Schlichter-
dienststunden zu folgenden Zeiten zu-
gänglich:

- Werktagen von 1—2 Nachmittags,
8—8½ Abends und im Winter-
halbjahr (1. October bis 31.
März) von 7—8 Vormittags;
- an Sonn- und Feiertagen von
9—12 Vormittags, im Winter-
halbjahr außerdem von 7—8
Vormittags.

Neuss, 27. Februar 1902.
Kaiserliches Postamt.

Bekanntmachung.

Die **Reinigung** der Dünge-
gruben der städtischen Schulen
und des Rathhauses soll für die
Zeit vom 1. April 1902 bis
1. April 1903 an den Meistbieten-
den vergeben werden.

Die Bedingungen können auf dem
städtischen Verwaltungsbureau ein-
gesehen werden.
Offerten sind mir bis zum 10. März
d. J. 38. einzureichen.

Neuss, den 25. Februar 1902.
Der Bürgermeister:
Zilman.

5000 Mark

werden an 2. Stelle auf hervor-
ragend gutes Objekt von einem Selbst-
darleher möglichst bald gesucht, 4fache
Sicherheit.
Franco Offerten unter A. 102
nimmt die Exp. d. Ztg. entgegen.

Windmühle,

zwischen **Delhoven** und **Straberg**
gelegen, vom 1. Juni 1902 ab zu
verpachten.

Nähere Auskunft bei der Armen-
verwaltung in **Edin**, Portals-
gasse 2, Zimmer 11, und bei **Wilsch**,
Eiser in **Delhoven** Nr. 71.

Leistige Wohnung,

4—5 Räume, Nähe **Niederstraße**,
von ruhiger Familie zu mieten
gesucht.

Garten oder Mitbenutzung des-
selben erwünscht.
Offerten mit Preis-Angabe unter
B. P. 15 an die Expedition erbeten.

Pferd, Geschirre und Zug-
wagen abzugeben
Seltenstein, Jaderath.

Kaiser's Hausfrauen Kaffee
kauft nur
Kaiser's Kaffee
gebrannt per Pfund 70 bis 210 Pfg.
Sehr zu empfehlen sind die Sorten von 90 bis 140 Pfg. per Pfund.
Kaiser's Kaffeegeschäft
H. Kaiser & Co.
NEUSS,
14 Markt 14, 19 Niederstr. 19.
ist der beste! und billigste!

Dr. Wessel,
Düsseldorf,
Graf-Adolfstrasse 63/65,
Specialarzt
für Magen-, Darm- und
Stoffwechselkrankheiten.
(Fettsucht, Gicht,
Zuckerkrankheit.)
Sprechst. 9-11, 3-5,
Sonntags 9-11.

Naturgemässe

Kranken-Behandlung!

Sprechstunden: Sonntags 9—11 Uhr.

Fritz Ahrens,

2 Gartenstraße 2.

Kapitalien

von M. 6000, 7500, 12000 u. m.
für sofort und später auf gute, erste
Hypothesen zum Ausleihen angemeldet.
Heinr. Junfers,
Neuss, Glockhammer 46.

2. Etage,

4 Räume, mit allen Bequemlichkeiten,
in besserem Hause, an stille Familie
per 1. April zu vermieten.
Wo, sagt die Exp.

Schön möbliertes Zimmer mit
oder ohne Pension, in der Nähe der
Bahn, zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition.

Kindfleisch 50 und 55 Pfg.
Cotelette 80
Fleischwurst 80
Leber- und Blutwurst 30
bester Leberwurst 60
Filiat M. Fickermann,
Johannisstraße 44.

Achtung! Weiffenberg!
Sonntag den 2. März cr, Nachmittags 5 Uhr, im Saale
des Herrn **Wolffgarten**:
Große öffentliche Versammlung.

Lageordnung:
Die demnächstige **Gewerbegerichtswahl**.
Alle ehrlich gestimmten Arbeiter von Weiffenberg, Neussbroich und
Umgebung sind freundlichst eingeladen.
Das christliche Agitationscomité.

Städtisches Kaufhaus.
Original-Köln's Volks-Theater.
Freitag den 28. Februar, Anfang 8 Uhr:
Die Reise um die Erde in 80 Tagen.
Große Ausstattungspost in 15 Bildern.
Samstag: Keine Vorstellung.
Sonntag: 2 Vorstellungen, um 4 u. 8 Uhr.
Näheres durch die Tageszettel.

Hôtel Kalisch,
Grevenbroich.
Sonntag den 2., Montag den 3. und
Dienstag den 4. März:
Grosses
Preis-Kegeln.
I. Preis 50 Mk., II. Preis 30 Mk., III. Preis 20 Mk.,
IV. Preis 10 Mk., V. Preis 5 Mk.
Näheres durch Plakate.
Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Kalisch.

Stottern
und alle andern Sprachleiden werden
sicher durch Willenskur geheilt. Nicht-
geheilte zahlen nichts.
Melbungen bitte sofort **Neuss**,
Grevelsdorferstr. 34.
Sprachheilanstalt Rhénania.
Mein Sohn **Heinrich** wurde in der Sprachheilanstalt Rhénania vom
Stottern in 14 Tagen geheilt.
Heinrich Zimmer, Hymngasse 33.

la. Glühkörper,
2 Stück 45 Pfg., zu haben bei
Heinrich Floer, Niederstr. 37.
Eine mittelschwere, gute, lange
Karre, ein eiserner Pfug, eine
Egge sind billig zu kaufen.
Die Expedition sagt wo.

Städt. Männer-Gesang-Verein
und **Damenchor, Neuss.**
Sonntag den 9. März cr., Abends 7 Uhr,
im Saale von **Pelzer**:

Grosses Concert,

unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Rich. Jopke**
und gest. Mitwirkung von
Fräulein **Clara Wulst**, Cöln, Sopran,
" **M. Helten**, Neuss, Sopran,
" **E. Müller**, Cöln, Alt,
Herrn **Franz Schwengers**, Düsseldorf, Tenor,
Ph. Oldtmann, Neuss, Bass.
Orchester: Kapelle des 39. Infanterie-Reg., Düsseldorf.

Program:

Das Paradies und die Peri

für Soli, Chor und Orchester
von **Robert Schumann**.
Karten im Vorverkauf bei den Herren **J. van Saag** und
Franz Bruckmann: 1. Platz Mk. 2.50, 2. Platz Mk. 1.25, Schüler-
karten Mk. 1.— Abends an der Kasse: 1. Platz Mk. 3.—, 2. Platz
Mk. 1.50, Gallerie Mk. 1.—

Pius-Verein.

Am Sonntag den 2. März a. cr., Abends 6 Uhr,
im Saale des Herrn **Jean Hürtgen** (früher Sonnen-
schein'sches Lokal), Rheinstrasse:

General-Versammlung

der Mitglieder des Pius-Vereins.
u. a.
Vortrag
des Herrn **Kaplan Coenen**:
„Die Vorgeschichte des preussischen Kulturkampfes.“

Am zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten,
ebenso um Mitbringen der **Biederbücher**.
An der Kasse geschehen die Neuanmeldungen und Beitrags-
zahlungen.

Zahlstelle der **Neusser Arbeiter-Wohnungs-Genossenschaft**.
Ausgang aus den Statuten:

§ 1. Der Zweck des Vereins ist, Religion und Sittlichkeit zu fördern
und die Interessen der Katholiken wahrzunehmen, sowie geistige
und leibliche Werte der Barmherzigkeit zu üben.

§ 2. Jeder Katholik, der das achtzehnte Jahr zurückgelegt hat, kann
Mitglied des Vereins werden.

§ 3. Der monatliche Beitrag beträgt 10 Pfennig.
Der Vorstand.

Neusser Volksbadeanstalt.

Die **Schwimmbad** bleibt wegen größerer Reparaturen vom 2. März
(Sonntag) an bis auf Weiteres geschlossen.
Die **Wannen- und Brausebäder** bleiben geöffnet.

Der Vorstand.
Mehrere gebrauchte
Dezimalwagen,
ein Eisenfach und verschiedene Ge-
lände billig zu verkaufen.
Hab. Gerh. Kraus,
am Wasserthurn.

Die Aussage, die ich in der Wirt-
schaft **Hühner** gegen **Michael**
Meutgens ausgesprochen habe, nehme
ich hiermit als unwahr zurück.
Fr. Schmidt, Neussfurth.

Junggesellen-Gesangchor.
Heute Abend 9 Uhr:
Probe.
Um vollständiges Erscheinen bittet
der Dirigent.

Empfehle schöne, junge
Hühner, Brat- und
Suppenhühner u. junge
Tauben billig.
Friedr. Walge, Niederstr. 17.
Telephon 274.

Telephon

Die Ne-
als G-
Gefähr-
haus
wird d-

Redaction

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.